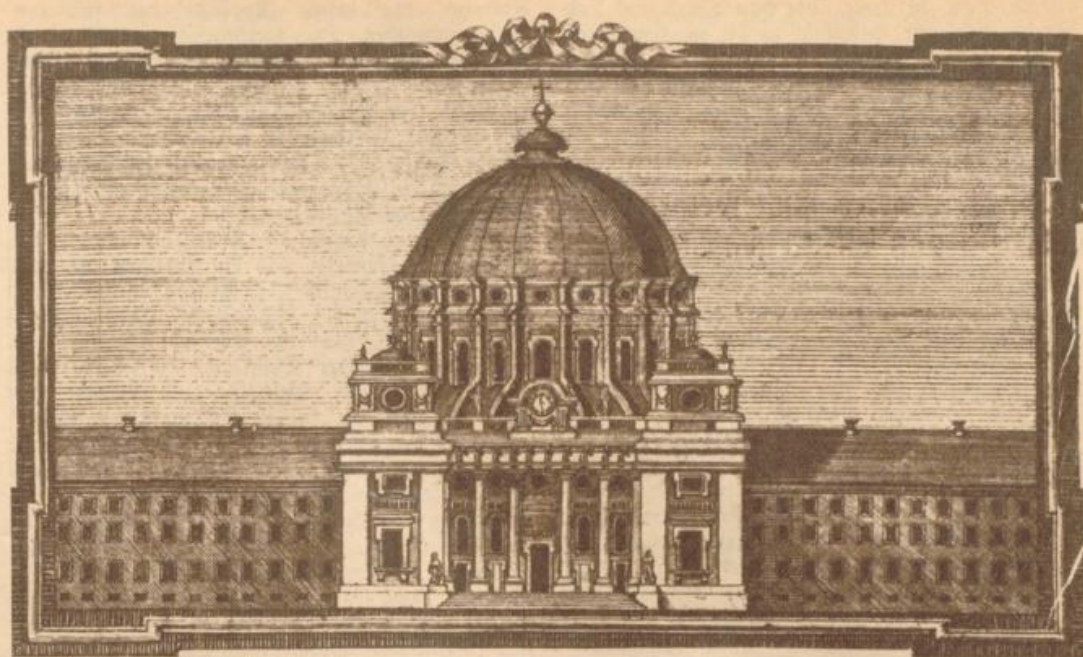


Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die letzten großen Festtage im Kloster St. Blasien anno 1783. Von Jakob
Ebner

[urn:nbn:de:bsz:31-338847](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338847)



Die letzten großen Festtage im Kloster St. Blasien anno 1783

Von Jakob Ebner

Am 23. Juli 1768 um die Mittagszeit züngelten rasende Flammen aus dem Konventsgebäude des Klosters St. Blasien. Der warme Wind trug die rötlich-bläulichen Funken und Flammen in eiligem Flug über den ganzen Klosterbau. Das Abwasser zischte von den feurigen herabfallenden Schindeln, und im nahen Wald hätte es bald da und dort gepuffelt, wenn das dürre Frühlingsgras nicht schon von dem grünen Teppich des Sommers wäre überwachsen gewesen. In anderthalb Stunden lagen das Hof- und Konventsgebäude, die Kirche und noch vier Nebengebäulichkeiten in Schutt und Asche. Fürstabt Martin Gerbert, voll Gottesfurcht und Gottvertrauen, ermunterte die schwer heimgesuchte Klostergemeinde immer wieder mit den Worten des Dulders Job: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es wieder genommen, der Name des Herrn sei gepriesen.“ Die meisten Patres mußten sich jetzt von ihrem vielgeliebten Vater und Freund trennen. In St. Blasien war kein Platz mehr. Mehrere kamen an St. Blasianische Priorate, Propsteien und Pfarreien. Liebevoller Aufnahme fanden vier Patres im Kloster Reichenau, je zwei in St. Gallen und Maria Einsiedeln, sieben in den Klöstern Rheinau, Fischingen und Zwiefalten. Martin Gerbert blieb. Kraftvoll und aufwärts

blickend wie eine Schwarzwaldtanne legte er Hand ans neue Werk. Aus allen benachbarten Dörfern rief er die Handwerker. In kurzer Zeit war eine hölzerne Notkirche errichtet, in der bis St. Martinstag 1781 die Mönche das Chorgebet verrichteten und das Volk den Gottesdienst besuchte.

Am Neubau der Klostergebäude wurde rastlos gearbeitet. Das sonst so stille Albthal wiederhallte von der Zimmerart, dem Maurerhammer, dem Steinmeißel und dem Nachwort der Poliere. Auf der Straße von Häusern her brachten vier- und sechsbespannte großrädige Wagen mächtige Quarzsandsteinblöcke aus dem Unteralpiner Steinbruch. Gedrückt von vielerlei Baujorgen zeigte sich der Bauherr, Fürstabt Martin Gerbert, oft unter den Arbeitern, stellte Fragen und gab Weisungen. Sein Wort galt viel, von allen war diese überragende, ehrwürdige Erscheinung geliebt und geachtet. Innerhalb dreier Jahre war der Klosterbau wieder so hergestellt, daß die überallhin zerstreuten Mönche Ende September 1771 in St. Blasien wieder wohnlich aufgenommen werden konnten. Als sie in der hölzernen Notkirche beim priesterlichen Morgengebet das „Großer Gott wir loben dich“, und bei der hl. Messe das „Ehre sei Gott in der Höhe“ erstmals wieder

beteten, floß ihr Herz über von Dank und Lob für die glückliche Heimkehr in die neugewordene Schwarzwald einsamkeit.

Die gewaltige Rundkirche, die sich in das Bild der bewaldeten Bergkuppen harmonisch einfügen sollte, wuchs bei ständigem Sorgen und Bauen und Schaffen mit den Lannen wetteifernd jedes Jahr weiter empor. In Unteralpen hatten die Steinbrecher schon ein ganzes Stück Sandboden umgegraben und Quarzsteinlager aufgedeckt. Besonders schwere Blöcke waren nötig für die Riesensäulen im Rundbau und für das Portal. Die Schwarzwälder und Schweizer, die an Sonn- und Festtagen zahlreich nach St. Blasien strömten, betrachteten mit Bewunderung die immer mehr emporwachsende mächtige Klosterkirche.

Im ganzen Schwarzwald und weit darüber hinaus sprach man von der Geschicklichkeit des Zimmer- und Werkmeisters Joseph Müller von St. Blasien, der den schwierigen Kuppeldachstuhl aus Holz plante und fertigte. Als die große Kuppel mit Kupfer gedeckt war, kamen die längstverheiratheten Künstler, um dem Gotteshaus Erde und Würde zu geben. Der Kirchenkünstler Siegel von Landsperg, ein Meister in Stuckarbeiten, baute im eifrigem, begeistertem Schaffen den doppelten Choralter und die acht übrigen Altäre, wobei feinsten schwarzen Marmor reichlich verwendet wurde. Die lebenssprühenden Stukkaturformen und die schimmernden Marmorbekleidungen verrieten allüberall im weiten Raume der Kirche die geschickte Hand dieses Künstlers. Bei jedem neuen Besuch in St. Blasien gab es für das Volk immer Schöneres zu bewundern: Die riesige Orgel mit ihren 49 Registern von Silbermann zu Straßburg, das verästelte und verschlungene schmiedeeiserne Chorgitter von Meister Hugeneßel zu Karlsruhe, das Kolossalgemälde an der Kuppel von Kunstmaler Wenzinger in Freiburg, die vierzehn Glocken mit ihrem harmonischen Wohlklang von Kunstmeister und Glockengießer Grüninger in Billingen.

Das gläubige Volk, jung und alt, in buntfarbiger Tracht, wanderte von Altar zu Altar und betrachtete immer wieder die funkelnden Reliquienschränken, in denen durch liebevolle Kleinkunst Gebeine und sonstige Andenken an Heilige in Goldfäden eingefaßt waren mit goldbeschriebenen schmalen Pergamentstreifen. Fürstabt Martin Gerbert, der während des zehnjährigen Kirchenbaues wissenschaftlicher Studien wegen dreimal auf Reisen war, erbat sich von Kirchen und Klöstern Andenken an Heilige für sein neues Gotteshaus. Die Kaiserin Maria Theresia schenkte Reliquien des heiligen Leopold, Erzherzogs von Oesterreich, und einen Arm des heiligen Pirmin in einem ganz silbernen neuen Gefäße verschlossen. Aus der Stephanskirche zu Wien wurden als Zeichen der Liebe und Verehrung für St. Blasien abgegeben Reliquien der heiligen Gervasius und Protasius, des heiligen Johannes von Nepomuk und des heiligen

Gridolin, des ersten Apostels des südlichen Schwarzwaldes. Der Erzbischof von Mailand ließ dem Fürstabt Reliquien des heiligen Karl Borromäus überreichen. Von Kur-Mainz kamen Andenken der heiligen Märtyrer Terrutius und der heiligen Erzbischöfe Kullus und Willigis. Dieser kostbaren Gabe legte der kurmainzische Generalvikar Würtwein Reliquien der heiligen Elisabeth von Thüringen bei.

Wir führen weiter der Kürze halber nur die Namen der Sponder und der Heiligen an, von denen Reliquien nach St. Blasien kamen: Erzstift Salzburg: die Märtyrer Chrysanthus, Daria und Hermes, die Bischöfe Martin und Vigilius; Hochstift Konstanz: die Märtyrer Felix und Regula, Pelagius und Fidelis, Bischof Konrad, die heilige Elisabeth die Gute; Eichstätt: der Bischof Willibald, der Abt Wunibald und die Jungfrau Walburg; Freising: der Bischof Corbinian; Genf: Franz von Sales und Franziska von Chantal; Speyer: Papst Stephan und Abt Guido; Würzburg und Bamberg: die Märtyrer Kilian und seine Gefährten, Kaiser Heinrich und seine Gemahlin Kunigunde; Sulda: Bonifatius und Abt Sturmian; Hochstift Rempten: Honorius; St. Gallen: Abt Dithmar und Notker; Abtei Disentis: die Märtyrer Placidus und Sigebert; Einsiedeln: der Märtyrer Meinrad; Muri: der Märtyrer Ursulus; St. Emmeran: der Märtyrer Emmeran und der Bischof Wolfgang; Rheinau: der Eremit Fintan, Engelbert, Nikolaus von der Gläbe; Petershausen: Bischof Gebhard; St. Peter in Salzburg: Bischof Rupert; St. Trudpert: der Märtyrer Trudpert; Tegernsee: Quirin; St. Ulrich zu Augsburg: die Bischöfe Ulrich und Sempert; Kongregation von Cluny: Morand, die Abte Ddilo, Majolus und Berno; das Kollegiatstift Jurzach: die Jungfrau und Märtyrin Verena; die Gesellschaft Jesu: Ignatius und Franz Xaver; Freiburg i. Br.: die Stadtpatrone Lampert und Alexander, Märtyrer.

Fürstabt Martin Gerbert, der uns alle diese Namen in einer Ansprache überliefert hat, spricht voll Freude zu den Mönchen seines Klosters: Sehet, liebste Brüder, wie reichlich der Verlust der in der leidigen Feuersbrunst vermissten Heiligtümer ersetzt wurde. Diese kostbaren Kirchenschätze, die wir von so vielen großmütigen Freunden und Gönnern erhalten, bestehen größtenteils aus Reliquien solcher Heiligen, die in unserm Vaterlande gelebt und sich um dasselbe durch Tugend und Rechtschaffenheit und durch den erbekenen Segen zu manchen bürgerlichen und zeitlichen Vorteilen und durch Verbreitung des Glaubens aufs Höchste verdient gemacht haben. Von frommen und einachtvollen Personen sind die Reliquien aus den Grabstätten der Heiligen, größtenteils in unserer Nachbarschaft erhoben worden.

Die Fundamente zur Kirche wurden im Jahre 1770 ausgegraben und ausgemauert. Im Jahre 1771 wurde der Grundstein gelegt. Im Herbst

1781 weihte der Fürstabt die zwei Nebenaltäre, die außerhalb des Chorbogens rechts und links erstellt waren. Schon längst ersehnte man den Tag, an dem in diesem herrlichen Tempel das hl. Messopfer gefeiert werden konnte. Am St. Martinstag, den 11. November 1781, wurde der feierliche Einzug zum ersten Gottesdienst gehalten, wobei die ganze Klostergemeinde voll Dank mit dem Schöpfer des großen Werkes, dem nach so vielen Sorgen vor Freude strahlenden Fürstabt, betend und singend vorausging. Am gleichen Tage zogen die Armen in das vor dem Tore bei der Brücke von Martin Gerbert neu errichtete Spital. Die Kirche hatte durch den Abt die kleine Weihe zur Abhaltung des Gottesdienstes erhalten. Es sollten noch zwei Jahre vergehen bis zum großen Festtag der Kirchweihe durch den Bischof von Konstanz am 21. Oktober 1783.

Der 21. Oktober war ein Sonntag. Der Fürstbischof Maximilian von Rodt kam schon am Freitag abend im St. Blasianischen Pfarrhaus zu Bettmaringen an, wo er übernachtete. Von da fuhrn der Bischof und die ihn begleitenden Domherren nach Seebrugg, wo eine feierliche Begrüßung durch den Fürstabt stattfand. In St. Blasien waren der ganze Konvent, die Beamten und Bedienten vor dem mittleren Tor des Klosters versammelt, wo der Fürstbischof unter dem Geläute aller Glocken um 12 Uhr ankam. Beim Einzug in die Kirche, wobei die Konventsflagge vorausgetragen wurde, begleiteten Posaunen, Trompeten und die neue Orgel das übliche Begrüßungslied „Ecce sacerdos magnus“. Vom Choraltar aus empfingen die St. Blasianer zum erstenmal den bischöflichen Segen.

Der längstersehnte Sonntag war unter Glockengeläute und widerhallendem Böllerkrachen feierlich in das herbstliche Abtal eingezogen. Da St. Blasien schon über tausend Jahre sich des göttlichen Schutzes und Segens erfreuen durfte, und die großartige Stiftskirche, das Wunder im Schwarzwald, die bischöfliche

Weihe erhalten sollte, mußten nach dem Willen des Fürstabtes die Feierlichkeiten dem Allerhöchsten zu Lob und Preis volle acht Tage dauern. Besondere Ehrenprediger wurden gewählt aus den Klöstern und Gotteshäusern, die St. Blasien durch Gebetsverbrüderung von jeher nahe gestanden oder von dort würdige Abte oder Mönche erhalten hatten.

An jenem Herbstsonntag versammelte sich um 7 Uhr die ganze St. Blasianische Kapitelsgeistlichkeit im Vorsaal des Fürstbischofs. Der Dekan der Klostergemeinde, Pater Casmit, hielt eine lateinische Ansprache, worauf Bischof Maximilian lateinisch antwortete. Vom Portal des Hofgebäudes aus war die Prozession zur Kirche in folgender Ordnung: Die Konventsflagge; die ganze St. Blasianische Priesterschaft in gewöhnlicher Chorkleidung; die St. Blasianische Dienerschaft in Salakleidung; der Hofkanzler von Lemppenbach und die übrigen Beamten des Klosters; die Domkapitulare des Domstifts zu Konstanz und bischöfliche Beamte, darunter der Oberforstmeister Baron von Freyer; der Fürstbischof unter dem Baldachin, der von vier St. Blasianischen Beamten getragen wurde, vom Fürstabt Martin Gerbert bis zum Kirchenportal begleitet; Generalvikar Graf von Bissingen und Baron von Beroldingen, Deputierte des Domkapitels zu Konstanz; die Dienerschaft des Fürstbischofs; das zahlreich versammelte Volk in den verschiedensten Trachten, allen voran die buntenfarbigen, wackeren Hauensteiner. Hätten wir doch von diesen farbenprächtigen, freudestrahlenden Gruppen, beleuchtet von der milden Herbstsonne, ein Photo oder gar ein Farbenbild!

Der Zug hielt vor der Kirche, der Bischof bekleidete sich mit den Pontifikalgewändern, und nun begann die feierliche Kirchweihe. Als die Kirche mit Andächtigen angefüllt war — ein Bild zum Schauen und Malen schön —, weihte der Bischof den doppelten Choraltar, den noch nicht geweihten sechs Nebenaltären sollte Martin Gerbert selbst die Weihe geben. Die Fest-



Ansicht von St. Blasien
(Kupferstich von Job. Anman 1735)

predigt hielt jetzt Dr. Wilhelm Stürm, Stadtpfarrer und Geistlicher Rat in Freiburg i. Br. Der Bischof, die Ehrengäste und eine „unglaubliche Volksmenge“ wohnten derselben bei. Nachdem die Mönche die Psalmen der Non vierstimmig gesungen, begann das feierliche Hochamt, das der Fürstbischof selbst am neugeweihten Choraltar zelebrierte. Nachher verlieh er einen vollkommenen Ablass unter den gewöhnlichen kirchlichen Bedingungen und ließ verkünden, daß der Gedächtnistag dieser Kirchweihe in Zukunft an dem ersten Sonntag nach dem Feste des hl. Kirchenlehrers Augustinus gefeiert werden solle. Um 4 Uhr wurden die Psalmen der Vesper und das Komplet gesungen. Die neugeweihte Kirche hatte kaum Raum für die große Volksmenge. Abends 8 Uhr wurde bei Anwesenheit des Fürstbischofs und der vielen Gäste der erste Teil des Oratoriums aufgeführt, dessen Text der St. Blasianische Kapitular und Professor Johannes Baptist Weiß verfaßt hatte. Die Musiker stellte die Klostergemeinde.

Am Montag, den 22. Oktober, war die Klosterkirche wieder bis auf das letzte Plätzchen angefüllt. Die Gläubigen der nächstgelegenen Pfarreien Ibach, Bernau und Menzenschwand waren besonders eingeladen und fast vollständig erschienen. Der feierliche Gottesdienst begann mit der Predigt, die der Pater Leodegar Schmid von Böttstein, Kapitular des Klosters Muri, hielt. Die Psalmen der Terz wurden nach der Predigt vierstimmig gesungen und dann das Hochamt von dem Generalvikar Graf von Bissingen gehalten. Während dieses Gottesdienstes las der Fürstbischof die hl. Messe in der Kapelle Unserer Lieben Frau und erteilte 16 Minoristen die Subdiakonats- und Diakonatsweihe. Von 12 bis 4 Uhr spendete er 948 Personen das hl. Sakrament der Firmung. Abends 6 Uhr traf zur allgemeinen Freude der Abt Bonaventura des uralten und berühmten Benediktinerklosters Rheinau in St. Blasien ein unter Begleitung des Historikers van der Meer und des Paters Johann Nep. Beck. Abends 8 Uhr wurde der zweite Teil des Oratoriums im Konventsaal aufgeführt.

Am Dienstag, den 23. Oktober, kamen Prozessionen von Niedern, Krenkingen, Waldkirch und anderen umliegenden Ortschaften. Die Predigt hielt Johann Nepomuk Beck, Kapitular und Philosophieprofessor im Kloster Rheinau, und der Abt Bonaventura zelebrierte das feierliche Pontifikalamt. Gegen Abend besuchte der Fürstbischof im Gefolge der anwesenden hohen Gäste die Münzsammlung, das Naturalienkabinett und besonders den neuhergestellten, reichlich ausgestatteten Bibliotheksraum. Als neue, freudig begrüßte Gäste kamen heute in St. Blasien an Abt Romuald von Ochsenhausen, Pater Basilius, Bibliothekar, und Pater Kugler. Abends 8 Uhr wurde im Konventsaal der letzte Teil des Oratoriums gegeben. Unter den aufmerksamen Zuhörern war auch der Fürstbischof.

Am Mittwoch, den 24. Oktober, spendete der Fürstbischof von morgens 8 Uhr bis 2 Uhr nachmittags an 3000 Kinder und zum Teil Erwachsene das hl. Sakrament der Firmung. Von auswärts waren beim Gottesdienst in großer Zahl anwesend die Gemeinden Bonndorf und Bettmaringen, Schönau und Todtnau. Festprediger war heute Pater Joseph Kugler von Ochsenhausen, Pfarrer zu Steinhausen. Das Pontifikalamt zelebrierte wieder Abt Romualdus von Ochsenhausen. Neue Gäste aus der Nachbarschaft wurden heute abend mit dankbarer Freundlichkeit begrüßt: Abt Columbanus vom uralten Benediktinerkloster St. Trudpert und die beiden Patres Gregorius Häußler und Adolphons Harsch. Zu gleicher Zeit trafen ein der Pater Prior und Pater Beda Mayer aus dem altberühmten Kloster zum hl. Kreuz in Donauwörth. Den hohen Gästen suchte man auch diesen Abend durch Musik einen angenehmen Unterhalt zu verschaffen. Am fünften Tag der St. Blasianischen Festtage weihte Fürstbischof Maximilian sieben Benediktiner dieses Klosters zu Priestern in Gegenwart all der hohen Gäste. So wurde, wie der Chronist so schön schreibt, die neue Kirche zu gleicher Zeit mit neuen Dienern, die Klostergemeinde mit neuen Mitgliedern und die Herde der Gläubigen mit neuen Seelenhirten bereichert. Zur Predigt, die Pater Beda Mayer von Donauwörth hielt, und zum Gottesdienst, den Abt Columbanus von St. Trudpert mit feierlichem Hochamt zelebrierte, waren die Gemeinden Berau, Brenden, Aichen und Nöggenchwihl erschienen. Von dem Schwarzwaldkloster St. Peter kamen heute zu aller Freude als Festgäste Abt Philipp Jakob und der Prior Stoll und von dem Schweizerkloster Engelberg Pater Adolphons Karpf. Am Abend war für die Gäste wieder Musikunterhaltung.

Am Freitag, den 26. Oktober, predigte Pater Adolphons Karpf, besonders für die Pfarrangehörigen der Gemeinden Schluchsee und Grafenhausen, an den Choraltar zum feierlichen Pontifikalamt trat der Prälat Philipp Jakob von St. Peter. Nach der Mittagstafel rief das Geläut der Glocken die Klostergemeinde und das Volk in die Kirche, wo der Fürstbischof vom Choraltar zum Abschied den bischöflichen Segen gab. Der hohe Gast wurde von Martin Gerbert bis Seebrugg begleitet. Heute abend durfte St. Blasien als Gäste begrüßen den Abt Michael des weitbekannten Klosters der regulierten Chorherren zu St. Margen, den Pater Adolphons der berühmten Abtei zu Wiblingen, Professor der Philosophie zu Salzburg, und den morgigen Ehrenprediger P. Franz Xaver Sibich.

Dieser predigte am 27. Oktober den Gläubigen der nächstgelegenen St. Blasianischen Filialen Höchenschwand, Urberg und Blaswald; nachher wurde der feierliche Gottesdienst mit Pontifikalamt von Abt Michael gehalten.

Am Sonntag, den 28. Oktober, dem Vortag des St. Michaelsfestes, strömte das gläubige

Volk von allen Seiten nach St. Blasien, wo zwei Primizen gefeiert und die achttägigen Kirchweihfeierlichkeiten mit einem zweifachen Dankopfer geschlossen werden sollten. Um 1/27 Uhr feierte Pater Thomas Trisberger seine Primiz, wobei der Prälat von St. Trudpert assistierte. Um 9 Uhr hielt der Pater Johann Baptist Weiß, Professor der Philosophie, in der gedrängt angefüllten Kirche die Primizpredigt. Es war ein feierlicher Augenblick, als der Neupriester Philipp Jakob Umber unter Assistenz des Abtes Romuald von Dörsenhausen zum Hochamt an den Altar trat. Mit dem Ambrosianischen Lobgesang und dem Geläut aller Glocken schloß die erhebende Feier. Der Neupriester Pater Ambrosius Eichhorn hielt um 3 Uhr die feierliche Vesper, worauf mit der vierstimmig gesungenen Komplet die gnadereichen Kirchweihfeierlichkeiten beendet wurden. Noch Jahre lang erzählte das Volk von diesen Predigten und Gottesdiensten.

Dieserigen Gäste, die aus dem Jenseits herüber der Kirchweih beizuhöhen, waren viel, viel zahlreicher als die in Festgewändern bei der achttägigen Feierlichkeit Anwesenden. Es sind die St. Blasianischen Mönche, die von Jahrhundert zu Jahrhundert sich durch ernste Klosterzucht, durch echte Wissenschaft und wahre Frömmigkeit ausgezeichnet hatten. Pater Beda Mayer von Donauwörth rief in seiner Festpredigt die Seelen dieser wackeren Männer ins bekannte Kloster an der Alb und feierte vor allem Volk ihre vielfach vergessenen Taten. Die Brüder an der Alb lebten als Einsiedler schon am Ende des achten Jahrhunderts in dieser Gegend. Sie wurden mit dem nicht weit entfernten Kloster Rheinau vereinigt, aber im Jahre 983 wieder davon getrennt und ihr Kloster von Kaiser Otto II. zu einer besonderen Abtei erhoben. Im elften Jahrhundert schickte Abt Giselbert die Mönche Utto und Rusten in der Benediktinerabtei Frukтуaria in Piemont, die berühmt war wegen ihrer vom Reformkloster Cluni

übernommenen strengen Klostergebräuchen. Auch in St. Blasien sollte dieser löbliche, ernstere Reformgeist eingeführt werden. Über St. Blasien und Hirsau kam das kluniacensische Klosterleben in fast alle süddeutschen Klöster jener Zeit. Entschlossen sich irgendwo gottselige Gemüter, zur Ehre des Allerhöchsten und zum Heil ihrer Seelen ein Kloster zu stiften, wandten sie sich an St. Blasien, wo die Klosterzucht in schönster Blüte stand, damit von dort aus ihnen Mönche als Kolonisten gesandt würden. Werner, Bischof von Straßburg, stiftete das Kloster Muri. Abt Giselbert zu St. Blasien sandte auf besonderes Verlangen des Gründers den Mönch Ruprecht und drei andere tüchtige Mönche ins neue Kloster, damit sie dort die fruktuarische Disziplin einführen. Chuno von Hasenburg, Bischof von Lausanne, legte im Jahre 1008 den Grund zum Kloster Erlach am Bielersee. Der St. Blasianische Mönch Ekhard wurde mit einigen Gefährten dahin abgeschickt, den richtigen Klostergeist dort zu lehren und ein gutes Beispiel zu geben. In das neugestiftete Kloster Dörsenhausen wurden ebenfalls Mönche von St. Blasien ausgesandt, welche daselbst alles nach den löblichen fruktuarischen Gebräuchen anordnen sollten. Das Kloster Wiblingen, das durch die Mildtätigkeit der Grafen Hartmann und Otto entstanden, erhielt durch den Abt Werner und andere Mönche von St. Blasien Unterricht und Beispiel. Im Jahre 1094 wurde der Mönch Hartmann mit

anderen Mitbrüdern bis nach Kettwein in Osterreich berufen, um in jenem Kloster zur vollkommenen Beobachtung der Regel des hl. Benedikt Anleitung zu geben. Die gleiche Aufgabe erfüllten mit heiligem Eifer Chuno von St. Blasien zu Alpirspach im Württembergischen, Gebeno zu Sulzbach bei Dillingen in Schwaben, Walchumus zu Ensdorf bei Amberg in der Oberpfalz. Der Stifter des Benediktinerklosters zum heiligen Kreuz in Donauwörth, Mangoldus, Graf von Kyburg, wandte sich in dieser Angelegenheit an Papsi Paschal II. im Jahre 1100.

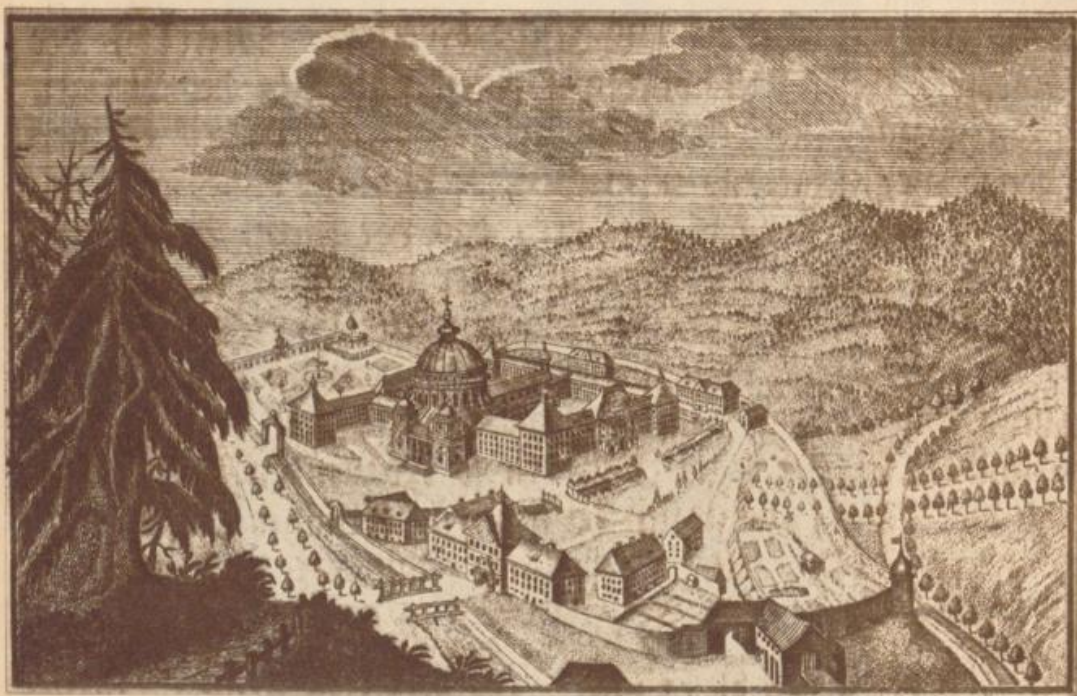


MARTIN II. GERBERT, FÜRSTABT v. ST. BLASIEN 1764-93

Dieser schrieb an Bischof Gebhard von Konstanz, er solle Mönche von St. Blasien dorthin schicken. Abt Theodorich machte sich im darauffolgenden Jahre donauabwärts mit zwölf Benediktinern, und das neue Kloster wurde im Geiste St. Blasians gegründet.

Eine große Anzahl St. Blasianischer Benediktiner wurden von verschiedenen Klöstern zu Prioren gewählt. Nicht weniger als 46 Abte wurden aus St. Blasien für auswärtige Klöster nach Bayern, Schwaben, Oesterreich, Tirol, ja sogar bis Lüneburg begehrt, besonders in den schlimmen Zeiten des 16. Jahrhunderts. Kaiser Ferdinand II. gab dem Kloster St. Blasien das ehemals so berühmte, damals aber von den Protestanten eingezogene Kloster Lorch in Württemberg; und ohne Zweifel wäre es im alten Glanz wiederstanden, wenn nicht durch den Westfälischen Frieden die Absichten des Kaisers vereitelt worden wären. Im Jahre 1725 wurden die Wilhelmitenklöster Oberried im Breisgau, Mengen in Württemberg und Eion zu Klingnau von Papst und Kaiser Blasius III., Abt zu St. Blasien, übergeben. Die Benediktiner an der Alb errichteten hier Priorate ihres Klosters und wirkten wie überall nicht bloß wirtschaftlich, sondern in jeder Beziehung segensvoll und erneuernd. All diese trefflichen Männer, die als christliche Kulturträger nach schwerer unerdrossener Arbeit im Dienste des Vaterlandes und der Kirche fast ohne Ausnahme außerhalb St. Blasians gestorben sind, nahmen voll Dank und Freude als Geister wie Schutzengel an den Kirchweihfeierlichkeiten teil.

In den Klöstern war von jeher die Wissenschaft zu Hause. „Wer die Zucht liebt, wird auch die Wissenschaft lieben.“ (Sprüche 12, 1.) Besonders gehören Benediktiner und Bücher zusammen. Wer mit den Augen der Ewigkeit am Kirchweihfeste hätte Umschau halten dürfen, hätte eine erlauchte Schar Festteilnehmer gesehen mit zierlich beschriebenen pergamentenen Urkunden und Bänden, mit gedruckten Folianten geschichtlichen, theologischen und philosophischen Inhalts, vergeistigte, ernste Gelehrte und Lehrer. Schon im zehnten Jahrhundert hatte St. Blasien eine berühmte Schule. Hier wirkten in dieser Zeit als weitbekannte Lehrer Bernard und Benno, der besonders in der Geschichte und in den Kirchensakramenten bewandert war. Einige Schriften von ihm haben sich aus Brand und Zerstörung gerettet. Manegold war ein berühmter St. Blasianischer Lehrer. Sein Name wird im Jahre 1111 genannt. Arnold war zu seiner Zeit weit bekannt durch seine Weisheit in Auslegung der Hl. Schrift. Werner schrieb ein vortreffliches Buch über das Geheimnis der heiligsten Dreieinigkeit. Growin, der im 12. Jahrhundert lebte, schrieb eine Chronik und ein Buch über den freien Willen. Er wurde Abt zu Engelsberg. Die Namen und Schriften vieler St. Blasianer sind beim Klosterbrand 1334 für immer vernichtet worden. Die Verwüstung im Bauernkrieg hat in der Bibliothek zu St. Blasien böses gehaust; die aufgeheßten Zerstörer sollen bis an die Knie in den zerfetzten und zerrissenen Urkunden und Büchern gewatet sein. Nach dieser Heimsuchung eröffnete Abt Kaspar die Schulen wieder und



Alter Stadt von St. Blasien

ließ treffliche Lehrer in allen Zweigen des Wissens heranbilden. Mitten unter den Verwüstungen des Schwedenkrieges flüchteten sich die Wissenschaften in die Einsamkeit St. Blasians. Abt Franz I. führte das Studium der orientalischen Sprachen ein, Abt Martin I. trug viel zur Errichtung der Universität Salzburg bei, und der St. Blasianische Mönch Martin Steinegg hatte wesentlich mitgewirkt bei der Erbauung des dortigen Konvikts. Freiburg i. Br. verdankt dem St. Blasianischen Abte Bender sein Gymnasium und die Universität tüchtige Lehrer der Rechte, der Geschichte, der Schönen Wissenschaften und der orientalischen Sprachen. Viele, viele Namen trefflicher Männer der Wissenschaft wären noch zu nennen. All diese nahmen von der Ewigkeit herüber am Feste freudigen Anteil.

Unter den Mönchen St. Blasians sind nicht wenige, die als Selige verehrt werden. Viele glänzten als Muster christlicher Vollkommenheit. Unter den 45 Abten bis auf Martin Gerbert, den Erbauer der neuen Kirche, war kein einziger Nietling, kein Unnützer, kein Schlechter; im Verlauf so vieler Jahrhunderte kein einziger Fremder, sondern alle aus dem eigenen Kloster. Zur Zeit der verhängnisvollen Glaubenspaltung, als die Verwüstung in so manches Heiligthum einzog und blutende Wunden schlug, blieben in St. Blasien alle treu und fest. Elf Jahre mußte an der Wiederherstellung der zum Teil zerstörten Klostergebäude gearbeitet werden. Viele Mönche waren auswärts. Alle kehrten zu neuem Klosterleben zurück. Am Ehrenplatz, um den Choraltafel und im Chor der Mönche, hätte ein übernatürlich vergeistigtes Auge die strahlenden Seelen dieser vorzüglichen Gottesmänner gesehen. Die ersten St. Blasianer, die Brüder an der Alb, werden in der geschichtlichen Ueberlieferung gelobt als Einsiedler von ernster Strenge gegen sich selbst und von mildem Seeleneifer für die noch vielfach mit heidnischen Gewohnheiten behafteten Bewohner. Die Abte Beringer und Reiginbert wurden als Selige verehrt. Im Mittel-

alter sehen wir Grafen und Ritter, die in St. Blasien Aufnahme gefunden haben, in vergnügter Bußgesinnung die niedrigsten Dienste in Küche, Mühle und Stall verrichteten. Nach St. Blasien ziehen sich aus der Welt zurück die Grafen von Freickingen und Riburg, Ritter von Eßlingen, Bochingen, Sulz, Eusenberg, Westersheim und Kaltenbach. Marquard von Eßlingen, der in den zeitgenössischen Berichten „venerabilis“ (ehrwürdig) genannt wird, bittet den Prior noch beim Sterben, er möge ihm eine besondere Buße auferlegen. Udalricus von Eusenberg wohnte auf sein besonderes Verlangen in einer ganz kleinen Zelle. Udalricus von Sulz, der eine Hand verloren hatte, machte Ofenholz und verrichtete die gewöhnlichsten Dienste in der Klosterküche. Luitoldus von Bochingen züchtigte seinen Leib wie der Apostel und trug oft ein besonderes Bußkleid. Mehrere St. Blasianische Mönche, die in andere Klöster geschickt wurden, werden dort als Selige verehrt: Adelhelm und Frowin in Engelberg, Dietrich in Donauwörth, Werner in Wiblingen, Berthold in Garsten, Luitfried zu Muri. Es wären noch zu erwähnen die Namen all der seeleneifrigen Mönche, die in schwerer Zeit die Irrelehren und die Verhezung zum Abfall des Wiedertäufers Münzer und des Bilderstürmers Hubmaier vom Volke energisch abwehrten, in 40 Pfarreien und Filialen von Jahrhundert zu Jahrhundert mustergültig die Seelsorge versahen und in Todtmoos die Marienverehrung, welche Eigmair einst als besonderes Erbgut von Rheinau ins Albthal gebracht hatte, zur Erhaltung des katholischen Glaubens hegten und pfl egten. Diese seeleneifrigen Hirten, bis zurück in die tiefste Vergangenheit, an ihrer Spitze die bekannten Freunde und Gönner St. Blasians, die heiligen Bischöfe Konrad und Gebhard, nahmen voll freudigen Dankes am großen Kirchweihfeste teil. Mögen all diese Gottesmänner aus der seligen Ewigkeit herüber ihre Hände betend und segnend halten über die neue Klosterschule, den lieben Schwarzwald und das ganze teure deutsche Vaterland.

Unterwegs

Weiß nicht, woher ich bin gekommen,
Weiß nicht, wohin ich werd' genommen,
Doch weiß ich fest: daß ob mir ist
Eine Liebe, die mich nie vergißt.

(Just. Kernert)

Untergehn und nicht vergehn
Ist der Sonnen Eigenschaft.
Durch des Schöpfers Will' und Kraft
Strebt der Mensch zum Auferstehn.

(Siedt. v. Logau)

Laß nur die Wetter wogen! Wohl übers dunkle Land
Zieht einen Regenbogen barmherzig Gottes Hand.
Auf dieser schönen Brücke, wenn alles wüßt und bleich,
Sehn über Not und Glücke wir in das Himmelreich.

(J. Freih. v. Eichendorff)

Vor- und rückwärts sollst du späh'n,
Seele, über deine Zeit,
Wo die Quell und Mündung stehn,
Dunkelheit und Ewigkeit.

(F. A. Ginzkey)

Wenn du des Daseins Kranz zu erwerben,
Wenn du dich selbst zu vollenden begehrt,
Leb', als müßtest du morgen sterben,
Streb', als ob du unsterblich wärst.

(E. Seibel)